

## Jäger des bedrohten Wortschatzes

Brestling, Lorke, Lämmerhüpfen: Immer mehr deutsche Wörter sterben aus. Der Wortsammler Bodo Mrozek fordert Artenschutz für bedrohte Begriffe

*Herr Mrozek, was bedeutet das Wort Lämmerhüpfen?*

So bezeichnete man eine Tanzveranstaltung mit Frauenüberschuss. Das schöne alte Wort lässt sich schon 1916 in Wörterbüchern nachweisen. Heute kennt es kaum noch jemand.

*Sie haben soeben das «Lexikon der bedrohten Wörter» veröffentlicht, indem Sie rund 400 solcher veralteter Begriffe erklären. Was genau ist ein bedrohtes Wort?*

Bedroht sind alle Wörter, die bald aussterben könnten. Das sind sowohl kaum noch bekannte Begriffe wie eben das Lämmerhüpfen. Früher diente der Tanz der Eheanbahnung, es gab nur den Paartanz. Wenn nicht genug Männer da waren, war das ein Problem. Heute ist das eher egal, in den Clubs oder Diskos tanzt jeder für sich allein. Folglich stirbt das Wort aus. Bedroht sind aber auch Wörter, die wir noch kennen, aber künftigen Generationen kaum noch etwas sagen werden. Weil die Dinge, die sie bezeichnen, bereits unwiederbringlich verloren gegangen sind.

*Zum Beispiel?*

Zum Beispiel Wählscheibe. Wer heute mit dem Handy aufwächst, wird für dieses Wort keine Verwendung haben. Es ist ein typisches Wort, das man später einmal den Enkeln erklären muss, weil sie es vermutlich noch nie gehört haben. Diese Wörter gilt es zu schützen.

*In Ihrem Buch stehen aber auch Wörter, die noch in aller Munde sind, etwa Vollbeschäftigung.*

Das Wort taucht zwar täglich in den Medien auf. Aber wenn wir ehrlich sind, ist der Zustand, den es bezeichnet, schon längst ausgestorben. In meinem Lexikon steht deshalb: «Dass es sie nicht mehr gibt, weiß mit Ausnahme von Regierungspolitikern eigentlich jeder.»

*Das klingt eher nach Satire als nach Lexikon.*

Es ist kein wissenschaftliches Buch. Ich verstehe mich nicht als Philologe, sondern als Wörtersammler. Das Lexikon will das Interesse an Sprachgeschichte wecken, indem es kleine Wortgeschichten erzählt. Die meisten Wörter darin sind aber tatsächlich akut bedroht. Wer weiß heute noch, was eine Lorke, ein Bück-eisen oder ein Brestling ist? Ebenso schnell veralten

Trendwörter und selbst Slang-Ausdrücke. Zum Beispiel das Wort geil: Es stammt aus dem Althochdeutschen und wurde erst im 15. Jahrhundert für sexuelle Erregung benutzt. In den Achtzigern galt das als letzter Schrei. Heute taugt es allenfalls für die Media-Markt-Werbung, demnächst hält man es wahrscheinlich für ein Synonym von Geiz. Jugendliche haben längst andere Wörter: Sie sagen krass oder phat.

*Wie findet man bedrohte Wörter?*

Indem man Neologismen nimmt und sich fragt: Was haben wir früher eigentlich zu Chill-Out gesagt? Vielleicht so etwas wie Müßiggang. Und natürlich in alten Lexika. Wenn man das erste deutsche Wörterbuch durchblättert, das die Brüder Grimm 1838 begonnen haben, dann fällt einem auf, dass viele Wörter heute kaum noch bekannt sind. Außerdem habe ich viele sachdienliche Hinweise aus der Bevölkerung erhalten. Über die Website [bedrohte-woerter](http://bedrohte-woerter.de) erreichen mich täglich Vorschläge und Anfragen, was bestimmte Wörter eigentlich bedeuten.

*Warum sterben Wörter aus?*

Das hat verschiedene Gründe. Manche Wörter werden einfach tot geschwiegen, weil die Dinge nicht mehr da sind, die sie bezeichnen – zum Beispiel Stiefelknecht oder Pellerine. Andere Wörter werden durch neue Wörter gemeuchelt, so genannte Neologismen, die meist aus dem Englischen kommen. Eine Tanzfläche heißt neuerdings dancefloor und ein Flughafen airport.

*Der Einfluss von Fremdsprachen auf das Deutsche ist nicht neu.*

Natürlich war die deutsche Sprache schon immer Veränderungen unterworfen. Viele Wörter, die man heute für deutsch hält, kommen tatsächlich aus anderen Sprachen. Der Backfisch etwa kommt aus dem Englischen, so bezeichneten Fischer auf den britischen Inseln einen Fisch, der noch zu jung zum Essen war und wieder «back», also zurück ins Meer geworfen wurde.

*Dann vermehren sich die Wörter doch eher, als dass sie aussterben.*

Wörter vermehren sich sehr schnell. Täglich entstehen mehrere neue Wörter. Der erste Duden von 1880

kannte nur 27.000 Wörter. Die jüngste Auflage zählt schon 125.000. Das heißt, der dokumentierte Wortschatz hat sich fast verfünffacht, alleine in den vergangenen acht Jahren kamen rund 8.000 neue Wörter dazu. Aber dafür werden alte Wörter aussortiert.

*Was geschieht mit diesen Wörtern?*

Die überraschende Antwort ist: Man weiß es nicht. Die Herausgeber der Gebrauchswörterbücher können darüber keine Angaben machen. Beim Duden etwa stellt man Wörter, die unter Verdacht des Veraltens geraten, unter Beobachtung. Sollten sie nur noch selten in den so genannten Korpora, elektronisch erfassten Jahrgängen von Medien, oder im Internet finden, dann werden sie als «veraltend» klassifiziert. Findet man sie gar nicht mehr, dann gelten sie als «veraltet» und werden aussortiert. Anders als etwa das Oxford English Dictionary, das sich als Wörterspeicher versteht, ist der Duden ein Gebrauchswörterbuch. Das Lexikon der bedrohten Wörter dagegen ist ein Reservat für solche abgeschobenen Wörter.

*Wer braucht ein Lexikon mit ungebräuchlichen Wörtern?*

Das Lexikon richtet sich an jeden, der sich für Sprache interessiert. Es enthält nicht nur unterhaltsame Geschichten, sondern auch Erklärungen. Heute wissen nur die Wenigsten noch, was die Formulierung «aus dem Stegreif» bedeutet. Ursprünglich war der Stegreif ein Wort für Steigbügel, mit stehen und greifen hat er nichts zu tun. Es verbreitet sich aber die falsche Schreibweise «Stehgreif», die Internet-Suchmaschine Google findet zu diesem Falschwort schon mehr als 55.000 Einträge. Wer sich für solche kleinen Anekdoten interessiert, wird viele davon im Lexikon finden.

*Sie wollen diese Wörter aber nicht nur sammeln, sondern auch retten.*

Viele Wörter werden buchstäblich tot geschwiegen. Mein Buch richtet sich gegen das Vergessen. Ich habe deshalb eine Internetseite eingerichtet, auf der man Artenschutz für Wörter beantragen kann. Hinweise werden gesammelt, geprüft und schließlich in einer Roten Liste der bedrohten Wörter veröffentlicht.

*So wollen sie die Wörter vor dem Aussterben bewahren?*

Geplant sind weitere Aktionen wie die Errichtung eines Wörterfriedhofes. In einer vom Aussterben bedrohten Gegend, einer öden Landschaft des deutschen Sprachraums, einer schrumpfenden Stadt im Osten

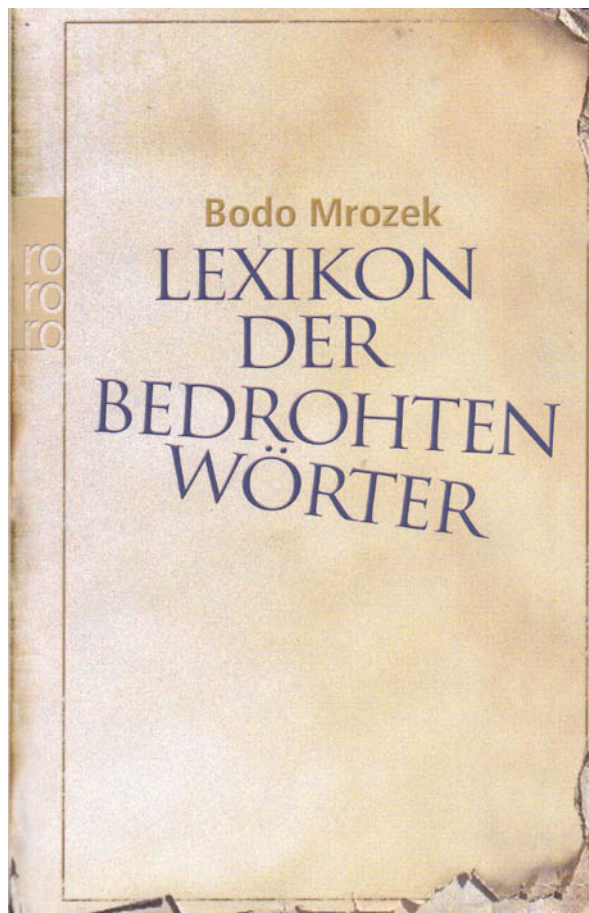


Abb.1: Titelblatt des im Dezember 2005 erschienenen Lexikons.

Deutschlands oder vielleicht auf dem Gelände eines schmelzenden Gletschers soll ein Landstrich erschlossen werden, in dem Wörter ihre letzte Ruhe finden. Handwerker aussterbender Berufe sollen dort mit veraltetem Werkzeug, zum Beispiel der Punze, Grabsteine für Wörter errichten. Das Gebiet soll mit aussterbenden Pflanzen und Tierarten besiedelt werden, die dort frei herumlaufen dürfen. Also eine tote Landschaft, die allmählich wieder belebt wird.

*Wer soll das bezahlen?*

Man könnte Weltkulturerbe beantragen. Möglich wäre auch eine private Initiative: Sprachfreunde könnten dann Wortpaten werden indem sie die Patenschaft für ein Wort ihrer Wahl übernehmen. Auf dem Wörterfriedhof können sie dann stille Zwiesprache mit den Wörtern halten.

*Müssen wir uns ernsthafte Sorgen um die deutsche Sprache machen?*

Sprache ist ein Prozess. Im «Magazin für deutsche Sprache» beklagte schon 1783 ein Aufsatz das Aussterben von deutschen Wörtern. Dieses Wörtersterben ist

immer traurig. Tröstlich aber ist, dass wir handeln können. Selbst tote Wörter können wieder auferstehen.

*Wie das?*

Ganz einfach: Indem sie benutzt werden. Ein Beispiel ist das aus dem Französischen stammende Wort *petitesse*, das soviel wie Kleinigkeit bedeutete. Heute sagt man *peanuts*. In den Siebzigerjahren galt es veraltet und wurde aus dem Duden entfernt. Dann benutzte es überraschend der deutsche Bundeskanzler Willy Brandt. Plötzlich war es wieder in aller Munde und fand zurück in den Duden. Genauso können auch wir Wörter retten: Mit mehr Mut zum Altmodischen.

### Zusammenfassung

Das «Lexikon der bedrohten Wörter» erschien im Dezember 2005 im Rowohlt-Verlag und traf auf das denkbar größte Interesse derer, die sich für Sprache, ihre Geschichte und Sprachgeschichten begeistern. Der Autor des Buches, Wortsammler Bodo Mrozek, fordert Artenschutz für bedrohte Begriffe und arbeitet momentan an einem zweiten Band des Lexikons. Seine Überlegung, Weltkulturerbe für bedrohte Wörter zu beantragen, ist von ebenso höchster Aktualität. In «Sites and Subjects, narrating heritage», einer Tagung Ende September 2006 in Wien, geht es um die Zukunft von materiellem und immateriellem Kulturerbe. Richtete sich der Fokus der UNESCO bisher auf Objekte und Monumente, so gilt das Interesse nun nicht-fassbaren Kulturgütern wie Traditionen oder Sprachen. Geschichten und Erzählungen werden ebenso wichtig wie die Objekte selbst (Siehe [www.scope.at](http://www.scope.at), gesehen im blog von [www.eculturefactory.de](http://www.eculturefactory.de)). Mit Bodo Mrozek sprach Katja Bigalke.

### Autor

Bodo Mrozek, geboren 1968, lebt als Journalist und Autor in Berlin. Das «Lexikon der bedrohten Wörter» erschien im Dezember 2005 im Rowohlt-Verlag. Auf der Internetseite [www.bedrohtewoerter.de](http://www.bedrohtewoerter.de) kann man Artenschutz für bedrohte Wörter beantragen.

### Titel

«Jäger des verlorenen Wortschatzes»,  
Interview mit dem Wortsammler Bodo Mrozek,  
in: *kunsttexte.de*, Nr. 3, 2006 (3 Seiten),  
[www.kunsttexte.de](http://www.kunsttexte.de).